

Anzeigen, bei der werten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Ortspreis für die 5 gepfalt. Kleinschriftzettel oder deren Raum 15 Pfg. bei auswärtigen Anzeigen 20 Pfg. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklama“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Nachsch.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Sobuslein.

Herrnsprecher Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr.

Bezugspreis vierteljährlich 2.— M., monatlich 1.40 M., 1 monatlich 70 Pfg. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Postgebühren). Einzelne Nummern 12 Pfg. Alle fasslich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder irgendwelcher sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei oder der Verlagsanstalten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Wiedereinrichtung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen-Aannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenstraße 134; in Dresden und Leipzig: Paakenstein & Bogler, Invalidentank und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 85

Bad Schandau, Dienstag, den 16. Juli 1918

62. Jahrgang.

### Ämtlicher Teil.

#### Lebensmittel betr.

**Butter** — bei Klemm — auf Lebensmittelmarke Nr. 26 und Fettmarke B vom Juli 1/8 Pfund, Preis M. 3.40 das Pfund.

Abgabe: Dienstag Karten Nr. 1—1400, Mittwoch „ „ 1401—Ende.

**Mairüben.** Mittwoch 9—12 Uhr bei Werner — Fortsetzung des Verkaufes. Schandau, den 15. Juli 1918. Der Stadtrat.

Wir ersuchen hierdurch, alle Eingaben usw. in städtischen Angelegenheiten zum Zweck ihrer schnelleren Erledigung nicht an den Ratsvorstand, Herrn Bürgermeister Dr. Vogel oder eines der anderen Herren Ratsmitglieder persönlich zu richten, sondern stets nur an den „Stadtrat zu Schandau“.

Schandau, am 12. Juli 1918.

Der Stadtrat.

#### Kindervergnügen betr.

Das erste diesjährige Kindervergnügen findet nächsten Donnerstag, den 18. Juli ds. Js., nachmittags von 4—6 Uhr,

im städtischen Kurgarten statt. Wegen des Näheren wird auf die öffentlichen Anschläge verwiesen.

Weitere Kindervergnügen werden an den darauffolgenden 3 Donnerstagen abgehalten. Bei dem Eintritt ist die Kurkarte vorzuzeigen. Nichtbesitzer einer solchen haben für jedes Kind 75 Pfg. zu zahlen. Schandau, den 15. Juli 1918. Die städtische Badeverwaltung.

Fortsetzung des ämtlichen Teiles in der Beilage.

### Nichtamtlicher Teil.

## Die Sicherung der Ernährung der Mittelmächte durch gemeinsame Aufbringung.

### Österreichs Not und ihre Lehren.

Vom Volkswirt Karl Mize, erstem Vorsitzenden des deutschen Vereins für Volksernährung.

Die allgemeine Nährpflicht, — getragen vom genossenschaftlichen Aufbau der Selbstverwaltung, also Zwang mit Freiheit gepaart, — als Errettung aus unseren Ernährungsnot und Befreiung von der Geißel des Schleich- und Kettenwuchers. — Die Notwendigkeit der Abkehr von der Lähmung unseres Wirtschaftskörpers durch ein Übermaß bürokratischer und kriegssozialistischer Einschnürung. — Die Gefährdung unserer Volkskraft und der sittlichen Grundlagen unseres Erwerbslebens. —

Selbstwort: „Des Volkes Wohl ist oberstes Gesetz. Des Volkswohls Diener sein die höchste Ehre.“

Dank der Liebendwürdigkeit des Verfassers, der anerkannter Fachmann auf dem Gebiete der Volksernährung ist, können wir heute mit der Veröffentlichung einer Arbeit beginnen, die wir ihrer hohen Bedeutung wegen der Beachtung unserer Leser und Leserinnen ganz besonders empfehlen.

Die Schriftleitung.

Wer die Entwicklung in Österreich kannte und verfolgte, wußte, daß diese Not, die nun so jäh durch Verletzung der Brotkopfmenge zutage getreten ist, kommen mußte. Als ich vor drei Wochen von einer Rundreise durch das Nachbarreich zurückkehrte, sagte ich zu Freunden beim Abschiede in Wien, daß mir ein Zusammenbruch bevorzusehen schien.

Man läßt drüber, politisch wie wirtschaftlich, den Dingen fast fahrlos ihren Lauf und lebt gewissermaßen von der Hand in den Mund. Dies kann aber am wenigsten das Ernährungswesen im Kriege ertragen, zumal bei der Absperrung, der die Mittelmächte ausgesetzt sind; nur starke und ausgleichende staatliche Voraussicht und wachsame Fürsorge vermögen gesunde Wechselbeziehungen aufrecht zu erhalten und ernstlichen Gefahren vorzubeugen. Das gilt für Österreich-Ungarn bei der abweichenden Zusammensetzung des Staatswesens und den am Werke befindlichen auseinanderdriftenden Kräften in erhöhtem Maße. Trotzdem ist aus politischer Schwäche verkannt worden, die unerläßliche öffentliche Bewirtschaftung durchzuführen. Wir sehen, daß in einigen Teilen des Staatsgebietes, wo die landwirtschaftliche Erzeugung überwiegt, die Lebensmittel über Gebühr verbraucht werden, während andere mit vorzugsweise gewerblicher Tätigkeit und von gebirgiger Beschaffenheit nicht das Nötigste zum Dasein haben. So ist es z. B. in Böhmen; die weiten Ebenen um Elbe und Moldau leben tatsächlich noch in verhältnismäßigem Ueberfluß, die Randgebiete mit ihren Waldgebirgen und starkem Gewerbleiß leiden bitterste Not. Dazu treten die schlimmen nationalen Gegensätze. Die

Tschechen, die in den fetten Niederungen sitzen, sperren sich von den deutschen Mitbewohnern des Landes, die meist die Gebirge und gewerblichen Gebiete innehaben, mit erbarmungsloser Beharrlichkeit ab, ja, geben zum Teil einer hämischen Freude ob der Bedrängnis der Deutschen offen Ausdruck. Die Staatsgewalt schwankt zwischen den verschiedenen Strömungen, Parteilagen und Völkerschaften hin und her und bringt nicht die Kraft auf, von ihren Machtmitteln Gebrauch zu machen. In den tschechischen und slowakischen Landesteilen sind Fälle aufrührerischen Widerstandes gegen eine Beschränkung des Verbrauchs und die Erfassung von Überschüssen vorgekommen, ohne daß mit Entschlossenheit das Ansehen der staatlichen Gewalt gewahrt worden wäre. Es kennzeichnet die Zustände und ist tief beschämend für den österreichischen Staat, daß die deutschen Bewohner Böhmens keine andere Errettung aus ihrer Not mehr sahen, als sich an die benachbarten deutschen Bundesstaaten Bayern, Sachsen und Preußen um Hilfe zu wenden. Man muß geradezu von einer künstlich heraufbeschworenen Hungersnot sprechen und mit Grauen feststellen, daß unmittelbar an unseren Grenzen der Hungertod umgeht und seine Opfer fordert. Wie empörend das Verhalten der Tschechen gegen die Deutschen ist, zeigte sich in diesen Tagen, als in Prag ein Zug hungernder deutschböhmischer Kinder, die zu mitleidigen Volksgenossen in Oberösterreich reisten, in der gemeinsten, jeder menschlichen Gefittung höhnsprechenden Weise beschimpft und sogar tödlich angegriffen wurden. Die Dinge sind weit gediehen im Tschechenlande seit der unflugen, nur die Verwegenheit steigenden Begnadigung der überführten Landesverräter, die das Deutsche Reich hätte verhindern müssen, denn die Verräterei richtete und richtet sich nicht nur gegen Österreich, sondern auch und vielleicht gerade gegen uns und hat zum Teil unser kostbares Blut gekostet. Angesichts der neuen Verräterei tschechischer Überläufer an der italienischen Front ist in Ungarn erklärt worden, man hätte keine Lust mehr, weiter für unzuverlässige, straffreie Tschechen zu bluten; eine ganz richtige Auffassung, die wir uns ruhig zu eigen machen können. — Auch in den deutschen Alpenländern Österreichs sieht es traurig genug aus. Die Vertreter „des treuen Landes Tirol“ haben sich auf dem Ende Mai in Sterzing stattgefundenen Deutschen Volkstage mit großer Schärfe über die Unhaltbarkeit der Verhältnisse ausgesprochen. Ich gebe folgende Worte wieder: „Die Empörung ist in Deutsch-Österreich, ganz besonders hier in Tirol, zu einer Höhe angewachsen, die zum Zusammenbruch führen muß. Man frage im Bürger- und Bauernhause, in Schloß und Hütte, prüfe die Herzen der Geistlichen und Beamten, von überall wird die gleiche Antwort kommen: „So geht es nicht weiter!“ Bis ins innerste Mark, an Leib und Seele, empfand das treue Alpenvolk den Unmut, die grenzenlose verbredliche Vernachlässigung und Zurücksetzung. Während die verräterischen Tschechen prassen, hungern die Deutschen in Böhmen und Tirol. Das Maß ist voll. Ober sollten wir weiter zusehen, wie unsere Söhne auf den Schlachtfeldern verbluten, unsere Bauernhöfe veröden, unsere Wohnstätten entvölkert werden, während Hunderttausende von Slawen und Juden im Hinterlande sich mästen! Uns fehlt schon der Nachwuchs für Beamte und Ärzte, überall drängen sich fremde Volksangehörige in die freien Stellen; wir legen unser Vermögen in Kriegsanleihe an, die Slawen hielten es zurück und haben massenhaft Geld, um deutschen Besitz zu erwerben. Kein Opfer war uns zu groß, aber zusehen und am eigenen Leibe zu fühlen,

daß der Verrat belohnt und die Treue bis zum Tode auf dem Schlachtfelde zu Hungersnot und wirtschaftlichem Untergange verdammt wird, das sind wir nicht gewillt, kampflos hinzunehmen.“

Eigentlich kann man bei solchem Stande der Dinge kaum noch von inneren österreichischen Angelegenheiten sprechen, denn es geht uns im Reiche ganz unmittelbar an, wenn unsere Stammesgenossen in den deutschen Teilen Österreichs, die die Träger des Bündnisgedankens sind, planmäßig zugrunde gerichtet werden. Dulden wir es fernerhin widerspruchslos, so müssen die Folgen auch uns treffen, weil sie den Wert, die Tragfähigkeit und Dauerhaftigkeit des geplanten engen Wirtschafts- und Waffenbundes in Frage stellen. Außerdem gebietet unser völkisches und staatliches Ansehen, daß wir der Mißhandlung und Ausbeutung unserer eigenen Stammesgenossen im verbündeten Reiche nicht gleichgültig und einspruchslos zusehen. Es kann nicht eher zu einer durchgreifenden Gesandung und Festigung in Österreich kommen, als bis die maßgebenden Kreise erkennen, welchen Schatz sie in der opferwilligen, staatsertreuenden Treue der Deutschen besitzen. Andernfalls muß der Bündniswert Österreich-Ungarns, wenigstens im Verhältnis zu uns, sich in absteigender Richtung bewegen. Es handelt sich also auch für das Deutsche Reich um eine sehr wichtige politische Angelegenheit, der hoffentlich bei den jetzt eben zu Salzburg begonnenen Verhandlungen gebührende Beachtung geschenkt wird. Vor allen Dingen sollten unsere Vertreter die Forderung nach Festlegung des Deutschen als Staatssprache nachdrücklich unterstützen, weil sonst dem Waffen- und Wirtschaftsbunde das wichtigste Bindemittel fehlen und sein Gedeihen in Frage stellen würde.

Wenn der geplante enge Zoll- und Wirtschaftsbund in sich gefestigt sein und Bestand haben soll, so darf er nicht des unerläßlichen Bestandteiles der „Treue“ entbehren, und deshalb müssen wir für unsere Stammesgenossen in Österreich-Ungarn, die selbst staatsreu sind, die unbedingte Gleichberechtigung, das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht und den vollen Schutz des Staates für ihre völkischen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen verlangen und dürfen nicht dulden, daß sie unterdrückt und vergewaltigt werden. Wie verhängnisvoll das Fehlen der Treue werden kann, sehen wir an den tschechischen Verräterei, die, weil sie sich als offen allslawische Machenschaften gegen das gesamte Deutschland, also auch gegen uns richten, sogar den Wert des Waffenbundes erschüttern können, was zu verhindern für Österreich-Ungarn wie für uns eine Notwendigkeit ist.

Auch in Ungarn ist das Zusammengehörigkeitsgefühl gegenüber dem Gesamtstaate zu schwach und die Hilfsbereitschaft zu gering. Ungarn wäre als dünnbevölkertes und rein ackerbauliches Land sehr wohl in der Lage, ganz erheblich größere Zuschüsse an die Bevölkerung der notleidenden österreichischen Gebiete zu leisten, als es seither geschieht. Man lebt noch recht reichlich in Ungarn und könnte ohne große Opfer von seinem Ueberflusse abgeben. Die Absperrung gegen die österreichische Reichshälfte wird unbedingt zu weit getrieben und kann auch uns vom Standpunkte des Bündnisgedankens nicht unberührt lassen, denn wir haben unter den Schwierigkeiten Österreichs mitzuleiden, wie unsere neuerliche Anshilfe mit Brotgetreide beweist, die von Rechtswegen Ungarn obgelegen hätte und ihm viel leichter geworden wäre als uns. Ungarn leidet nicht unter Mangel und hat sich bis jetzt noch keinerlei Einschränkung auferlegt, wohl aber macht sich